

*Das vorliegende Heft ist zur Gänze anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres dem Präsidenten des ÖNB, dem Begründer und Leiter des Hauses Der Natur in Salzburg, dem Naturwissenschaftler und Museumsfachmann von Weltruf und nicht zuletzt dem jung gebliebenen, weise und gütig gewordenen, liebenswerten Menschen, Eduard Paul Tratz (für die, die's nicht wissen: Professor, Doktor, Direktor), gewidmet. Also versucht dieses Heft, ein wenig vom Jubilar, seinem Lebenswerk, seinen Fähigkeiten und Verdiensten zu geben, darüber hinaus manches allgemeine, auch ihm besonders am Herzen liegende Naturschutzproblem darzustellen und ein wenig die Vielfalt der Arbeit des Österreichischen Naturschutzbundes durchblicken zu lassen. Was es wohl schuldig bleiben muß, ist die Strahlung einer großen Persönlichkeit.*

*Wir gratulieren herzlich, Herr Professor!*

*Die Schriftleitung*

## **Eduard Paul Tratz — achtzig Jahre jung**

Von Dr. Rudolf Vogel tanz

Wenn in dieser Zeitschrift berichtet wird, daß Prof. Dr. Eduard Paul Tratz als einer der ersten Österreicher bereits im Jahre 1923 aktiv für den Naturschutz tätig war, und welche Verdienste er sich — der heutige Präsident des ÖNB — um den Naturschutz erworben hat, dann werden Eulen nach Athen getragen. Prof. Tratz, der am 25. September 1968 sein achtzigstes Lebensjahr vollendet, ist anlässlich seiner zahlreichen Jubiläen so ausführlich gewürdigt worden, daß er als Laudandus beinahe schon ein schwieriger Fall ist. Unter all seinen Würdigungen als Mensch, Wissenschaftler, Künstler, Naturschützer und Freund der Jugend fehlt aber bisher eine, die — wie mir scheint — eine der wichtigsten und am schwersten zu verfassenden ist: Eduard Paul Tratz als Museumsmann!

Wohl kennen wir alle äußeren Daten seiner Laufbahn und wissen, daß er nach dem Vorspiel des Vogel museums 1920 im Hellbrunner Monatsschloßchen das damalige „Neue Museum für darstellende und angewandte Naturkunde“ im Jahre 1924 gegründet hat. Wohl wissen wir, daß er in und mit diesem Museum völlig neue, damals bahnbrechende Wege auf dem Gebiet des naturwissenschaftlichen Museumswesens beschritten hat. Daß dieses Museum — das heutige „Haus der Natur“ — zu den bestbesuchten und zugleich zu den größten Schaumuseen Europas gehört. Die Fachwelt kennt den Namen Tratz und verbindet damit bestimmte Vorstellungen.

Wenig oder gar nichts ist aber bisher über seine Methode, seine Vorstellungen und Ziele, seinen „musealen Alltag“ berichtet worden, weil er eben noch mitten in diesem Alltag steht: in einem Alter, in dem andere mit vollem Recht Pensionisten sind und ihr Werk wohlgefällig aus dem Ruhestand heraus betrachten können. Ruhe im Sinne von Rast oder gar Stillstand kommt in Tratzens Wortschatz nicht vor. Ein lebendiges Museum ist zeitlos und nie fertig! Dieser Satz steht über dem Eingang des Hauses der Natur und kennzeichnet den Museumsmann aus Berufung kurz und gut. Als anlässlich einer Museumstagung im vorigen Jahr die Frage auftauchte, wer von den Teilnehmern von Anfang an die Museumslaufbahn hatte einschlagen wollen, gingen nur wenige Hände in die Höhe. Eine davon gehörte Prof. Tratz, der auf meine Frage über den Zeitpunkt seines Entschlusses antwortete: „Ich habe mich nie entschlossen, sondern bin wohl als Museumsmensch auf die Welt gekommen. Als fünfjähriger Bub habe ich schon ‚Museum‘ gespielt.“ Er sammelte alles, was ihn damals interessierte, vornehmlich Tiere jeder Größe, Gestalt und systematischer Zugehörigkeit, tot oder lebendig, nicht immer in stubenreinem Zustand, wie er versicherte. Freilich konzentrierte sich dieses Interesse später auf einzelne Tiergruppen. Während seiner Studienzeit in Innsbruck, seiner Jagd- und Sammeltätigkeit in Montenegro, musealer Volontärszeit in Berlin, an der Vogelwarte Helgoland und an der von ihm 1913 auf Brioni gegründeten Vogelwarte

waren die Vögel sein bevorzugtes Studienobjekt. Zahlreiche ornithologische Publikationen waren mit der Anlaß zur Verleihung des zoologischen Ehrendoktorates in Innsbruck. Ein Vogel bildete den „Grundstein“ des Hauses der Natur.

Bereits im Monatsschlößchen und später in der ehemaligen Hofstallkaserne im „Neuen Museum“ bekannte sich Tratz klipp und klar zu einer neuen musealen Idee. Er stellte die Naturobjekte nicht fein säuberlich in Vitrinen aus und versah sie mit wissenschaftlichen Namen, sondern er erweckte sie gleichsam durch eine ausgeklügelte Didaktik in Form von Schautafeln, erklärenden Texten und Lebensgruppen (Dioramen) wieder zum Leben. Freilich half ihm dabei eine glückliche Begabung: er zeichnet und malt vorzüglich und hat eigene Bücher illustriert. „Selbst machen!“ ist überhaupt eine Lieblingsparole von ihm; soviel wie möglich selbst entwerfen und gestalten. Dazu gehört Liebe zur Klein- und Kleinstarbeit, Ausdauer und absolute Begeisterung. Ein so entstandenes Gebilde strahlt aus und reißt andere mit. So kann er mit insgesamt nur acht Mitarbeitern eine wahrhaft gigantische Schausammlung von über achtzig Räumen in fünf Stockwerken betreuen. Freilich hat er keine geregelte Arbeitszeit und kein „freies Wochenende“. Frei ist er nie, ständig ist er auf der Suche nach neuen Objekten und Ideen für sein Museum. Ich begleitete ihn einmal durch eine Seitengasse der Wiener Innenstadt, als wir zufällig an einem Laden vorüberkamen, in dem Badeschwämme verkauft wurden. Dabei fiel ihm ein, daß er schon seit langem einen neuen Badeschwamm brauchte, und wir betraten das Geschäft. Heraus kamen wir mit einem der größten Badeschwämme, die bisher aus dem Mittelmeer geborgen wurden, ein absolutes Einzelstück und heute ein weiteres Prachtstück unseres Museums. Billig und leicht war er nicht zu haben gewesen, doch Prof. Tratz sagt in solchen Fällen immer: „Schauen Sie, im Augenblick schmerzt einen vielleicht der tiefe Griff in den Geldbeutel. Morgen aber ist das Geld nichts und das dafür erworbene Objekt unschätzbar viel wert.“

Der Museumsmann Tratz hat keine Geheimnisse seines Erfolges. Aber man muß oft aus einem Augenzwinkern oder aus einem scheinbar nebenbei gemurmelten Wort herauslesen können und lernt dann. Tricks sind ihm unbekannt; es läuft immer auf Arbeit hinaus, wenn man mit ihm zusammensitzt und neue Dinge plant. Er verlangt private Initiative und verzichtet auf „Ansuchen“ und ähnliche bürokratische Unternehmungen. Zum Hassen hat er zuviel echten Humor — aber wenn er etwas nicht leiden kann, dann ist es Pedanterie, dann sind es die Fußangeln, die man sich selbst stellt, der eigene Schatten, über den man nicht springt.

„Mit Bürokratie hätte ich mein Museum nie zusammenbekommen. Überstunden zum Beispiel habe ich nie verrechnet, hätte auch nicht gewußt wo. Wie oft habe ich am Samstagmittag nicht gewußt, wo ich am Montag das Geld für die Weiterführung des Betriebes hernehmen werde.“ Davon spricht er selten, denn trotz aller Begabung zur Kleinarbeit ist er großzügig. Das muß er immer gewesen sein, vor allem in seinen Plänen. Können wir uns einen großzügigeren Plan vorstellen, als ausgerechnet in der Zeit nach einem Weltkrieg, als es den Menschen am Nötigsten für das tägliche Leben fehlte, an die Gründung eines Museums zu denken? Es ist geglückt — mit größten persönlichen Opfern —, und es hat sich gelohnt. Ein Museum ist daraus geworden, das gar kein Museum im üblichen Wortsinne ist, kein abgelegener Ort, den nur ein paar Spinner und Sonderlinge und bestenfalls der eine oder andere Gelehrte aufsuchen. Ein Haus der Natur, in dem es nur frischen Staub gibt, weil allerorten neue Darstellungen — Dioramen, raffinierte technische Modelle und Vitrinen — gebaut werden. Gedacht, geplant und gestaltet von seinem Schöpfer Eduard Paul Tratz, einer „musealen Pioniergestalt“, wie ihn sein Freund Prof. Kurt Willvonseder einmal öffentlich genannt hat, von echtem Schrot und Korn. Ein beneidenswert junger Achtziger, ein wendiger und unruhiger Geist, ein Jäger und Sammler, ein Weltreisender und Wissenschaftler gibt uns heute und für alle Zukunft ein Vorbild.